

Laibacher Zeitung.

Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Anfrancierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Hauptmann erster Classe des Infanterieregiments Freiherr von Bauer Nr. 84 Rudolph Hensler den Adelsstand mit dem Ehrentitel „Edler“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. August d. J. dem Primatials-Secretär Dr. Johann Csernoch in Gran, dem Professor der Theologie an der Universität zu Budapest Dr. Adalbert Kissfaludy, dem Studienpräfekten im Clerical-Seminarium zu Budapest und supplierenden Professor der Theologie an der dortigen Universität Dr. Ferdinand Wolaska und dem Secretär des erzbischöflichen Diöcesanamtes und Prosynodal-Examinator zu Erlau Dr. Alexander Párvy den Hofkaplan-Titel mit Rücksicht der Tugenden allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. August d. J. dem Bürgerlehrer in Korneuburg Joseph Schubert das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die Zukunft der Großstädte.

Die Städte sind hervorgegangen aus dem wirtschaftlichen Bedürfnisse nach engerem Beisammensein und aus dem Bedürfnisse, hinter festen Wällen Schutz gegen äußere Feinde zu suchen. In den verstreuten Höfen oder auf der hochgelegenen Burg stand jede Familie für sich selbst, anspruchslos, unabhängig und zum vereinzeltsten Widerstande entschlossen; in der Bildung der Städte machte sich der gesellige Zug des Menschen geltend, der Wunsch, die Kräfte zusammenzufassen, und das Streben, bei fortschreitender Arbeitstheilung jedes Handwerk herauszuheben, es an einem bevölkerten Punkte bequemer zu betreiben.

Die Stadt, die aus allen diesen Bedürfnissen heraus, aus dem sie umgebenden Lande heraus natürlich erwachsen ist, wie die Stadt, welche von fremden Colonisten, etwa von Deutschen auf slavischem Boden, einzig als gewinnbringende Vereinigung von Gewerbetheuten gegründet worden ist, beide haben sie sich gerne

auf möglichst engem Raume zusammengedrängt gehalten. Man gieng später nothgedrungen über die Mauer hinaus, ließ Vorstädte entstehen, die Ränder der großen Städte näherten sich im Laufe der Zeit den Dörfern der Umgebung, diese wurden einbezogen, und es entstanden jene Ungethüme, wie sie in hochentwickelten Epochen auch früherer Geschichtsperioden und anderer Völkerkreise, wie sie bei den Egyptern, den Babyloniern, den Römern, den Indiern, den Chinesen zu finden sind. Nicht immer war der Gang ein gleichmäßiger; oft war eine Stadt mit ihren Ausläufern schon eine Stunde weit von ihrem Mittelpunkt angelangt und enthielt außerhalb ihrer ersten Ringmauer noch immer Lustgärten, die den Bornehmen gehörten, Ruzgärten, deren Betrieb rentierte.

In neuester Zeit sind indes diese Ueberbleibsel fast ausnahmslos verschwunden, weil der Andrang zu den Städten so groß geworden ist, daß der Preis der Bauplätze in einer Weise stieg, die jeden Besitzer unverbauten Bodens zur Errichtung von Häusern treibt. Die Eisenbahnen, Telegraphen und Zeitungen haben diesen Andrang herbeigeführt, der noch immer fort dauert und die Großstädte zugleich ausgedehnter und compacter macht. Die Allgemeinheit sucht sich gegen die Uebel zu wehren, indem sie öffentliche Gärten anlegt, so weit die Geldmittel es gestatten, Wasser von außen zuführt und die Straßen canalisiert; die Einzelnen suchen es, indem sie, sofern sie in der Lage sind, es zu thun, einen Theil der Sommermonate an der See, im Gebirge zubringen. Der Völkerverwanderung nach den großen Städten steht die allsommerliche Strömung nach schöngelagerten Erholungsorten gegenüber. Aber an dieser kann doch nur ein kleinerer Theil der Stadtbewohner theilnehmen, und mittlerweile verfolgen die Städte weiter ihre alte Tendenz, aus der sie hervorgegangen sind, die Tendenz, immer gedrängtere Menschenmassen einzuschließen.

Es ist anerkannt, daß diese Richtung ihre Uebel hat. Obwohl die Reinlichkeit heutzutage größer ist als früher, und obwohl man sich bestrebt, die gesundheitswidrigsten Wohnstätten durch bessere zu ersetzen, obwohl die Gemeindevertretungen nach Kräften thätig sind, so ist es doch sehr zweifelhaft, ob der durchschnittliche Gesundheitszustand der städtischen Bevölkerung, der sich ja nicht allein aus den Sterblichkeitstafeln ersieht, gegenwärtig besser oder nur ebenso gut ist, als vor 50 oder 60 Jahren, als vor der Zeit der großen Einwanderungen. Wäre er auch der gleiche geblieben, so ist doch in Betracht zu ziehen, daß jetzt

ein viel bedeutenderer Procentsatz der Gesamtbevölkerung den Großstädten angehört als früher. Es ist somit ein viel größerer Procentsatz ihren degenerierenden Einflüssen ausgesetzt, und wenn man annimmt, daß die in die Stadt ziehenden Familien nach einiger Zeit, etwa im dritten Geschlechte, ihre Spannkraft verloren haben, so kommt man zu dem Ergebnisse, daß heutzutage ein unvergleichlich größerer Verbrauch von Kräften stattfindet als ehemals, daß die civilisierten Völker in Gefahr sind, gegenüber den minder civilisierten in Nachtheil zu gerathen.

Zur rechten Zeit ist in Deutschland die allgemeine Wehrpflicht entstanden und die Turnlust erwacht, und ist aus England die Lust am Sport aller Art herübergekommen, Reactionen gegen das verkümmerte städtische Leben; aber es hat damit seine schlimmen Einflüsse schwerlich ganz oder auch nur zum größeren Theile verloren. Unablässig reiht sich, wo freies Feld war, Haus an Haus, thürmt sich Stockwerk auf Stockwerk und vermehrt sich die Zahl der Menschen, die in dem Dunst und Qualm einförmiger Häuserzeilen geboren werden, aufwachsen und ihr Leben zubringen. Unablässig arbeiten Städte und Fabriksbezirke an der körperlichen Schwächung und Verkümmern der Menschen; die Staaten vergrößern ihre Heere, aber sie sind genöthigt, das Militärmah herabzusetzen.

Da ist nun der Rückschlag unausbleiblich, und schon beginnt er sich zu zeigen. Aber Rückschlag ist ein Wort, das zu Mißverständnissen verleiten könnte; sprechen wir besser von Weiterentwicklung, von Fortschritt. Eben dieselben Kräfte, welche die dichte Ansammlung von Menschen an einem einzigen Punkte begünstigen, tragen in ihrer Vervollkommenung dazu bei, sie, wenn auch nicht aufzulösen, so doch in einen lockeren, erträglichen Zustand zu bringen. Dampf und Electricität heben die Entfernungen auf. Die Straßenlocomotive rückt den entlegensten Vorort an das Centrum so nahe, wie ihm die Grenzen der Stadt vor einem Jahrhundert gewesen, der Telegraph und das Telephon überheben zahlreiche Personen der Nothwendigkeit, überhaupt im Centrum persönlich zu erscheinen, Erfindungen, an die wir jetzt noch nicht denken, werden den Vorzug des Stadtlerns immer mehr zurücktreten lassen. Schon sind in gewissen großstädtischen Vororten die Wohnungen theurer, als in der Nähe des Centrums; schon werden Licht und Luft und Garten höher bezahlt, als die Vortheile der Nähe zum Mittelpunkte. Es ist zweifellos, daß dieser Zug nach der Peripherie zunehmen und daß allmählich

Feuilleton.

Höhlenfahrten in Krain.

Von Franz Kraus.

III.

Trotzdem wir erst spät in der Nacht in Laibach angekommen waren, so waren wir am nächsten Morgen schon früh auf den Beinen. Herr Frasky holte uns mit einem Fiaker ab, und wir begannen den zweiten Theil unseres Reiseprogrammes. Unserem Tagebuche seien folgende Punkte entnommen:

12. August: Um halb 8 Uhr früh Abfahrt von Laibach, kleines Frühstück in Großlup und Ankunft in Groß-Ratschna um halb 11 Uhr. Wir brachen sofort zur Brsnica auf und drangen dort über 2000 Meter weit vor. Die Brsnica ist eine an der Berglehne liegende Höhle, von der nur die Vorhalle bisher bekannt war. Es gelang Herrn Frasky dort, durch Schürfung eine Verbindung mit dem Hauptgange aufzufinden, wodurch er zum Laufe jenes unterirdischen Flusses gelangte, der das Schiza-Wasser nach Obergurl hinüberführt. Die Höhle ist geräumig, zumeist nicht unter 15 Meter breit und 8 Meter hoch, sie erweitert sich aber stellenweise zu ganz bedeutenden Dimensionen, die aber stets verhältnismäßig niedere Räume bilden. Wie dies bei den meisten Wasserhöhlen der Fall ist, gibt es auch hier keine Tropfsteingebilde, dafür aber kostbare Felsstrümmen, die den Boden bedecken und das Vordringen sehr erschwert haben würden, wenn nicht

die Bewohner des Thales mit Brettern und Leitern ausgeholfen hätten, die es uns leicht machten, über die Trümmersfelder hinwegzukommen.

Am Ende des Haupteinganges befindet sich ein seeartiger Tümpel, über den wir wegen Mangels eines Bootes nicht hinwegkommen konnten. Die Höhle erreicht jedoch bald darauf ihr Ende. Ein merkwürdiger Seitengang erstreckt sich in der Nähe des Tümpels noch auf 400 Meter in ziemlich paralleler Richtung mit dem Hauptgange. Er hat im Anfange Trümmervork mit Lehm untermischt und ist weiterhin ganz glatt ausgehauert. Hinter dieser fast kreisrunden Partie, deren Höhe über zwei Meter beträgt, liegt ganz ohne jeden Uebergang ein Sandberg, der aus winzigen glatten Steinchen besteht, und kurz darauf erreicht man auch das Ende dieses Seitenarmes. Die ganze Grotte hat nur ein sehr schwaches Gefälle, und liegt deren obere Partie nur vier Meter unter dem Niveau des Thales. Diese Verhältnisse sind nicht so günstig wie im Planinathale, wo die dem Thaleande zunächst liegenden großen Höhlen zwischen 10 und 20 Meter tiefer als die Thalsohle liegen.

Herr Frasky stößt übrigens am Ende dieser neuen Grotte auf Stauwasser, was ein weiteres Vordringen unmöglich machen dürfte. Trotz eifrigen Suchens ist es nicht gelungen, einen Naturschacht aufzufinden, der hinter dieser Stelle wieder zum Flusse hinabführt. Die Versuche, einen solchen Schlot zu entdecken, sind jedoch nicht aufgegeben, und läßt Herr Frasky den Verlauf der Höhle oberirdisch markieren, um diese Auffindung zu erleichtern.

Von der Brsnica giengen wir zur Lucna Jama, die uns schon durch die Mallner'sche Beschreibung bekannt war. Die Höhle ist unbedeutend, und der Schlund, der das Wasser abziehen soll, stand voll Wasser. Es muß sich da irgend eine Verschlechterung der Abzugsverhältnisse eingestellt haben. Derzeit scheint bei Hochwasser eine zwar breite, aber sehr niedrige, spaltähnliche Fortsetzung der Höhle hauptsächlich zu functionieren, die sich der Brsnica bis auf 30 Meter nähern soll.

Ueber Wiesen und gut bebautes Land, welches von dem Fleiße der Bevölkerung Zeugnis gibt, giengen wir zum Ursprunge des Schiza-Baches, der aus mehreren Felslöchern entspringt. An den obersten, die nur bei Hochwasser functionieren, fanden wir angeschwemmte Sägespäne und den gleichen Sand, wie in der Sandgrotte der Brsnica. Die Sägespäne können nur durch die Schwinde des Ratschna-Baches bei Ponitve eingeschwemmt worden sein, da sonst weit und breit keine Sägemühlen existieren, die höher liegen als das Ratschna-Thal.

Unser durch die mitgemachten Strapazen etwas gesteigerter Appetit wurde noch durch den Aufstieg zum Pfarrhose von Kopajn womöglich vermehrt. Der glänzenden Bewirtung des Herrn Pfarrers war er aber doch nicht gewachsen, und auch die Vorräthe vortrefflichen Krainer Weines blieben unerschöpflich. Um fünf Uhr nachmittags verließen wir dankerfüllt und in etwas verlangsamtem Tempo den gastlichen Pfarrhof, stiegen den steilen Berg hinab und fuhren nach Loitsch, um die dortige Grotte zu besichtigen. Am Wege nach

jeder Wohlhabende wünschen wird, im Grünen zu wohnen.

Es ist aber damit selbstverständlich eine erhöhte Raumforderung verbunden, welche die Ausdehnung der Großstadt unverhältnismäßig steigern wird, ohne jedoch wie bisher den der Landwirtschaft abgerungenen Boden in bloßen Mauerstein umzuwandeln. Und dieses Entstehen großer und gesuchter Villenviertel wird mit der Zeit auflösend auf die compacten Massen des Innern wirken. Während man jetzt noch jedes Fleckchen Grün zwischen den Häusern verschwinden lässt, um neue Häuser zu errichten, wird in vermutlich nicht später Zeit begonnen werden, einen Theil dieser ungeheuren Mietgefängnisse, die ohnehin nicht für lange Zeit gebaut sind, fast als hätten Bauherr und Baumeister das ihnen bevorstehende Schicksal geahnt, wieder durch Anlagen zu ersetzen. Der Eigennutz selbst wird dazu führen, da er berechnen wird, dass das eingeengte Haus, von dessen Fenstern man wieder nur auf eingeengte Häuser sieht, um so viel gegenüber den Außenbezirken an Wert verliert, dass das in ihm enthaltene Capital nur durch solche gründliche Reform auf einiger Höhe von Fruchtbarkeit zu erhalten ist. Nicht nur werden die Großstädte der Neuzeit den Großstädten des Alterthums gleichen, deren Wohnungsmassen an zahlreichen Stellen von Gärten durchschnitten waren, sondern sie werden jene Muster noch übertreffen, Dank den gesteigerten Verkehrsmitteln, über welche wir gebieten. Die Städte werden zum größten Theile ein angenehmes Gemisch von Häusern und Anpflanzungen, von Häusergruppen und Parks, von Mechanischem und Organischem sein, und damit wird nicht nur das körperliche, sondern auch das geistige Wohl der Masse ihrer Bewohner gefördert werden, deren Auge jetzt in der Betrachtung des Mechanischen aufgeht, die in unnatürlicher Umgebung ihr Dasein verbringen.

Die Erfindungen der neuen Zeit haben im Gefolge ihrer Fortschritte eine Menge von Elend gebracht; aber es scheint, dass der Höhepunkt dieses Elends schon überschritten ist. Die Erfindungen wissen das Uebel, das sie angestiftet haben, auch zu bewältigen, und was zurückbleibt, ist der große reine Gewinn gegenüber den Zuständen der Vergangenheit. Nicht im Rückschritte hat man das Heil zu suchen, sondern in rastlosem Fortschritt. Diese Wahrheit wird sich auch an dem Entwicklungsgange der Großstädte erweisen.

Politische Uebersicht.

(Audienz des Ministerpräsidenten.) Se. Majestät der Kaiser hat vorgestern mittags den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe empfangen.

(Abgeordneter Jireček.) Wie aus Prag gemeldet wird, legte der ehemalige Unterrichtsminister Abgeordneter Jireček wegen andauernder Kränklichkeit sein Reichsrathsmandat für den Städtebezirk Příbram nieder. Reichsrathsabgeordneter Jireček wurde zu Beginn des diesjährigen Sessionsabschnittes von einer schweren Krankheit befallen und erschien seither nicht mehr im Abgeordnetenhaus. Das von ihm seit Jahren innegehabte Referat über den Unterrichtsetat übernahm während der diesjährigen Budgetdebatte der Abgeordnete Dr. Matuš. Im czechischen Abgeordnetenclub nahm Jireček eine hervorragende Stellung ein.

Loitsch hat man schöne Einblicke in die Kesseltäler von Zalna und von Großlax.

Die Loitscher Grotte ist zwar merkwürdig, aber höchst unbequem zu beschließen. Sie beginnt mit einer geräumigen Halle, geht aber sofort in einen steil abfallenden breiten Querspalz über, dessen Höhe im Maximum nur 59 bis 60 Centimeter betragen dürfte. Am oberen Rande dieses Spaltes, in den ich mich etwa 30 Meter weit hineinließ, liegen große Mengen von Steinen, die zu Kugeln und Scheiben abgeschliffen sind, welche das Wasser auswirft, wenn der Schlund zu speien anfängt, der dann auch Proteen auszuwerfen pflegt. Tiefer unten findet man keine solchen Steine mehr, und werden die losen Stücke immer kantiger, je mehr man sich dem ebeneren Theile nähert.

Die Fahrt von Loitsch nach Obergurk, wie überhaupt die ganze Fahrt von Laibach aus auf der Kunststraße ist sehr schön und angenehm. Nur die Seitenstraßen ließen manches zu wünschen übrig. Auf der letzten Höhe sieht man nochmals die Gebirge von Oberkrain, die Luft war an diesem Tage aber leider nicht klar genug, um sie recht unterscheiden zu können.

Um halb 8 Uhr langten wir schon in Obergurk an, wo wir abermals im Pfarrhose gastlich aufgenommen wurden. Fast mit Bedauern blickten wir in die Schüssel delikater gebackener Forellen, die uns zum Souper vorgesetzt wurden, da wir nicht imstande waren, ihr die gebührende Ehre zu erweisen, und giengen früh zur Ruhe, um neue Kräfte für den kommenden Tag zu sammeln, der noch bedeutende Anforderungen an unsere Ausdauer stellen sollte.

(Kärnten.) Der Gemeinderath von Klagenfurt sprach sein Bedauern über die Berufung der Jesuiten in das dortige Priesterhaus aus, weil dadurch angeblich die deutschen Theologen ihrem Volke entfremdet werden.

(Die anti-semitische Petition der Advocatur-Concipienten.) Die oberösterreichische Advocatenkammer hat die bekannte anti-semitische Petition der 23 oberösterreichischen Advocatur-Concipienten wegen Incompetenz abgewiesen. Ueber die Begründung verlautet, dass die Advocatenkammer die Aufnahme eines Concipienten überhaupt als natürliche Privat-Angelegenheit eines jeden Advocaten bezeichneter, auf welche der Advocatenkammer keinerlei Recht zur Einflussnahme zustehe.

(Reform der Gemeinde-Ordnung.) Der galizische Landesausschuss hat für den 12. Oktober d. J. die Plenarsitzung der für die Reform der Gemeinde-Ordnung eingesetzten Specialenquete anberaumt. Da die ruthenischen Organe sich beschwerten, dass nur ein einziger Ruthene, nämlich der Landesausschuss-Beisitzer Bercznicki, der Enquete angehört, so hat der Landesausschuss nachträglich drei an den autonomen Vertretungskörpern betheiligte und mit dem Gemeinbewesen von praktischer Seite bestens vertraute Ruthenen zur Theilnahme an den weiteren Beratungen der Enquete eingeladen, hiebei aber die Verwahrung eingelegt, dass ihm schon bei der ursprünglichen Constatuierung der Enquete nichts ferner lag, als die Absicht, den Ruthenen die Möglichkeit zu benehmen, an der in Angriff genommenen Reform mitzuwirken.

(Kálnoky und Bismarck.) Aus Wien wird der „Börsen Zeitung“ geschrieben: Sicherem Vernehmen nach wird die Zusammenkunft des Grafen Kálnoky mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck nicht vor dem Monate September stattfinden.

(Bulgarien.) Endlich soll es gelungen sein, Tonicov zur Bildung eines Cabinets zu veranlassen. Ueber des letzteren Bedeutung und Lebensfähigkeit wird erst nach dessen vollständiger Zusammensetzung ein Urtheil möglich sein. Von den Empfangsfeierlichkeiten in Sofia ist hervorzuheben, dass der Metropolit Klement eine russophile Ansprache an den Fürsten gehalten hat, welche in Officierskreisen sehr verstimmt. In der Umgebung des Fürsten soll man gesonnen sein, die Politik der geichaffenen Thatfachen fortzusetzen, was auch das europäische Staatsrecht dazu sagen möge.

(Die Türkei rüstet ab.) Infolge Auftrages des Seraskierats ist eine sehr bedeutende Reduction des Effectivstandes der in Thessalien und Macedonien dislocierten türkischen Truppen eingetreten. Die daselbst infolge der vor zwei Jahren eingetretenen bulgarischen Ereignisse concentrirten Truppen sind bis vor kurzem in der ansehnlichen Höhe von 80 000 Mann erhalten worden. Nunmehr werden von denselben 52 000 Mann verabschiedet und in ihre Heimat befördert; es werden fortan also nur mehr 28 000 Mann in diesen Gebieten concentrirt bleiben. Zur Heimbeförderung der verabschiedeten Mannschaft sind sechs große Transportdampfer nach Salonich commandirt worden, welche bereits 14 000 Mann in ihre Heimat, und zwar größtentheils in die Vilajets von Syrien, Rharpur und Adana, transportiert haben.

(Deutschland und Frankreich.) Wie verlautet, soll demnächst zwischen Deutschland und Frank-

reich wegen des Aufenthaltes ihrer Landesangehörigen in den beiden Ländern unterhandelt werden. Die französische Regierung will aber erst nach Wiedereröffnung der Kammer die Verhandlungen beginnen und behält sich bis dahin das Recht vor, auf die Ausweisung der Franzosen aus Elsass-Lothringen mit ähnlichen Zwangsmaßnahmen gegen deutsche Staatsangehörige zu antworten.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der Gemeinde Bondone zum Kirchenweiterungsbaue 100 fl. und dem philharmonischen Vereine in Cimego zur Anschaffung neuer Instrumente und Uniformen 80 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Agrar Zeitungs“ meldet, für die Restaurierung der römisch-katholischen Kirche in Zavalje 200 fl. und für den freiwilligen Feuerwehrverein in Petrijevci 100 fl. zu spenden geruht.

— (Aufbesserung der Mannschafstskosten.) Nach einer Mittheilung des „Pester Lloyd“ wird in der nächsten Delegationsession eine Vorlage wegen Aufbesserung der Mannschafstskosten eingebracht werden. Es handelt sich um die schon seit vielen Jahren als wünschenswert bezeichnete Einführung eines Nachtmahls. Da ein substatanzloses Nachtmahl (Rauhfleisch, Wurst, Käse u. dergl.) nicht unter 4 kr. per Kopf und Tag herzustellen wäre, was für die gesammte Armee eine Mehrauslage von nahezu vier Millionen jährlich bedeuten würde, ist der Vorschlag aufgetaucht, Suppenconserven als Nachtmahl einzuführen. Die mit Suppen-Gemüseconserven angestellten Proben sollen ergeben haben, dass sich um den Betrag von 1/4 kr. per Mann eine angenehm schmeckende und nahrhafte Suppe zum Nachtmahl herstellen ließe. Die Auslagen für dieses Nachtmahl würden sich im ganzen auf eine Million jährlich belaufen. Es wäre nur dringend zu wünschen, dass die vielbesprochene „Nachtmahlfrage“ endlich zugunsten unserer Soldaten gelöst würde.

— (Eine mysteriöse Geschichte.) Seit längerer Zeit sind in Agram Gerüchte über ein Verbrechen im Umlaufe gewesen, welches von einem dortigen Advocaten jahrelang ausgeübt wurde, ohne die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich zu lenken. Erst die concrete Anzeige einer Hebamme, dass Advocat M. K. ein intimes Verhältniss mit der eigenen Tochter unterhalte, hatte die Intervention der Polizei zur Folge. Der Stadtphysicus Dr. Šerljuga und Polizei-Official Stanislavšević begaben sich in die Wohnung des Advocaten und nahmen das Hausfräulein und das Dienstmädchen ins Verhör. Das etwa 25jährige schwachsinige Mädchen gestand, von seinem Vater mißhandelt und mißbraucht worden zu sein. Die Sache wurde der Staatsanwaltschaft überantwortet, und vorgestern vormittags erfolgte die Verhaftung des Advocaten, der unter der Anklage des Verbrechens der Blutschande steht. Der mit der Untersuchung betraute Untersuchungsrichter verfügte die Verhängung der Untersuchungshaft.

— (Ein Riesenebelweiss.) Der Bergführer Franz Pfnür, vulgo Rod von Königssee hatte am 30. Juli mit einem Mitgliede der Section Berchtesgaden eine Partie in das Gebiet der Funtenfeetauern unter-

(Nachdruck verboten.)

Das Bild im Spiegel.

Roman von Victorien Dubal.

(41. Fortsetzung.)

Bruce hatte die Arme auf den Tisch gestemmt und neigte sich vorwärts, indem er, sie mit seinen lichtgrauen Augen durchbohrend anblickend, scharfen Tones sprach:

„Ich habe das Vertrauen verloren, welches ich anfangs in Sie setzte, Mrs. Livingston. Ich sage Ihnen, ich bin nicht der Mann, der mit sich spielen lässt. Ich bin Ihr legaler Vertreter in gerichtlichen Angelegenheiten. Ich weiß alle Ihre Geheimnisse, selbst diejenigen, welche Sie Greyne nicht enthüllten. Ich half Ihnen in jenen ersten zwei Nächten; ich weiß, dass Ihr Mann sich selber umbrachte. Ich war es, der die Schlinge von seinem Halse nahm. Ich kuschelte seinen Doppelgänger — seinen Bruder, der aus triftigen Gründen auch hätte todt sein sollen, den langen Weg nach der nächsten Bahnstation, um Ihnen zu dienen, nicht um ihm zu helfen, denn an ihm lag mir nichts. Alles, was in meiner Macht stand, that ich, um Ihnen zur Seite zu stehen — die Todesart des Obersten zu verschleiern, das Geld zu erlangen, um dessentwillen Sie so viel gewagt haben; aber, beim Himmel, Sie verrechneten sich, wenn Sie Verrath an mir zu begehen beabsichtigten!“

Er sprach zornig, gereizt; ihre Stimme klang kühl dagegen, indem sie erwiderte:

„Was Sie gethan, thaten Sie um Bezahlung, um reichliche Bezahlung. Sie ließen sich erkaufen, indem Sie für Ihre Dienste eine schwere Summe Geldes

nahmen; jene 7000 Dollar, welche von dem Affecurancertrage in Ihre Tasche flossen, haben Sie zum Mitschuldigen gemacht!“

„Ich habe es gethan um Fausta's willen. Ich hätte mehr und Schlimmeres gethan, um mir ihre Dankbarkeit zu erwerben.“

„Und ihre Hand — ihre Hand, durch welche Sie sich eine fürstliche Bezahlung sicherten, da meine Tochter meine Erbin ist. Ich will nicht bezweifeln, dass Sie meine Tochter bewundern, aber in allererster Linie lieben Sie ihr Geld. Versuchen Sie es nicht, mich vom Gegentheil zu überzeugen. Ich sehe durchaus klar. Aber ebensoviel weiß ich, was ich Ihnen versprochen habe, und übe keinen Verrath an Ihnen, so lange Sie unserer Sache treu bleiben; indes ich kann nicht leugnen, dass die Aufgabe, meine Tochter zu Ihren Gunsten zu beeinflussen, eine schwerere ist, als ich es dachte. Ich konnte es nicht voraussehen, dass ich bei ihr auf solchen Widerstand stoßen würde. Sie müssen mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass ich daran keine Schuld trage. Ich habe mein Ihnen gegebenes Versprechen vollinhaltlich erfüllt und werde auch in der Zukunft thun, was in meinen Kräften steht. Sie haben zudem die vollste Freiheit, Ihr Glück bei Fausta weiter zu versuchen. Ich kann sie zu keiner Heirat zwingen. Sie ist festeren, hartnäckigeren Characters, als ich dachte.“

„Sie geben somit zu, dass sie diesen jungen Engländer liebt?“

Seine Zähne knirschten hörbar.

„Ich gebe nichts zu,“ gab Mrs. Livingston ebenso ruhig wie vorher zurück. „Sie hat mir nie eingestanden, dass sie ihn liebt. Ich weiß nicht einmal, ob er

nommen, und haben diese beiden je ein siebenfaches, prächtiges Edelweiß in einer Blume an der Kuchscheibe in der Nähe der Nöth gefunden. Diese höchst seltene prächtige Abnormität von vollkommen reinem Edelweiß wurde dem Prinz-Regenten Luitpold zum Geschenk gemacht. Dieses Riesenedelweiß wurde photographiert.

— (Was ist Nothwehr?) Vermag sich ein rechtswidrig Angegriffener dem Angriff durch die Nothwehr zu entziehen, ohne dadurch nach den Anschauungen des gesellschaftlichen Verkehrslebens unehrenhaft zu handeln oder andere schutzberechtigte Interessen preiszugeben, so liegt nach einem Urtheil des deutschen Reichsgerichts, falls er, statt zu fliehen, sich vertheidigt, eine erlaubte Nothwehr nicht vor. Wohl aber handelt er gefehlich, wenn die Nothwehr unehrenhaft erscheint oder mit materiellen Schäden verknüpft sein kann und er deshalb zu einer Vertheidigung sich wehrt, respective zu Gegenangriffen schreitet.

— (Der Schönheitspreis in Budapest.) Am Stefanstag, den 20. August, fand in Budapest großes Volksfest statt, bei dem u. a. auch eine Schönheitsconcurrenz veranstaltet wurde. Mit Spannung wurde von den vielen concurrirenden Schönen das Resultat abgewartet, welches Graf Stefan Karolyi im Namen der Jury verkündigte. Dieselbe hatte den Schönheitspreis folgenden drei Damen zuerkannt: Gisela Scholz, Mariška Polozsi und Jda Toronyi. Graf Karolyi überreichte den genannten drei Damen je ein blauesammetenes Etui, welches einen goldenen Apfel in der Größe einer Nuss enthielt. Der Apfel, ein recht niedliches Breloque, weist die eingravierte Inschrift auf: „A legszebbnek 1887.“ (Der Schönsten 1887.) Ein ziemlich lautes Murmeln der Unzufriedenheit gieng nach der Prämierung durch die Reihe der Nichtprämiierten.

— (Wieder ein Touristen-Unfall.) Aus Salzburg wird telegraphisch: Soeben kommt aus Bischofs-Hofen die Nachricht, daß von zwei abholvierten Gymnasialen aus Salzburg, welche ohne Führer eine Partie auf den gletscherreichen Hochkönig unternommen hatten, einer, der Sohn des hiesigen Geldwechslers Schreier, ertrunken aufgefunden wurde. Die Studenten hatten sich verirrt und wurden so voneinander getrennt.

— (Zwergvölker im Congo-Becken.) Es ist schon lange Zeit bekannt, daß am Congo zwerghafte Völkerrassen leben. Allein es war, wie das „Ausland“ mittheilt, dem Dr. Ludwig Wolff, Agenten des Congo-Staates, vorbehalten, in die Wohnbezirke der Zwerge selbst vorzudringen und ihre Sitten zu beobachten. Er traf ganze Dörfer, bewohnt von kleinen Männern und Weibern, von denen keines die Höhe von 1,4 Metern überschritt. Alle Zwerge dieses Gebietes werden mit dem Namen Batuas bezeichnet. Sie leben ausschließlich vom Ertrage der Jagd und von Palmwein. Die Zwerge verheiraten sich gewöhnlich untereinander und kreuzen sich nur selten mit den größeren Rassen. Sie erklettern mit einer außerordentlichen Behendigkeit die Gipfel der Palmbäume, um den Saft derselben zu sammeln, und sind sehr geschickt im Fange der wilden Thiere mittels gestellter Schlingen. Sie sind von sehr kräftigem Körperbau; ihre Hautfarbe ist ein bräunliches Gelb, etwas lichter als dasjenige der großen Rassen; ihr Haar ist kurz und wollig. Die Batuas haben keine Spur von Bart. Nach der Aussage der Eingebornen aber muß es weiter nördlich auch einige Völkerrassen von Zwergen geben, welche einen langen Bart tragen, woraus sie eine Art Böpfe flechten und diese mit Fett verstreichen. Alle Zwergstämme

jemals wieder Gelegenheit haben wird, Fausta zu beglücken. Was ich vermöge, geschieht zu Ihren Gunsten, Mr. Dexter. Ich wiederhole es Fausta täglich, daß sie verpflichtet sei, Ihre Gattin zu werden. Ich unterlasse es nicht, zu Ihren Gunsten zu sprechen, trotzdem es mir das Herz abpreßt, sie so traurig und niedergeschlagen zu sehen. Wenn sie einwilligt, so thut sie es einzig um meiner Sicherheit willen. Werden Sie wirklich engherzig genug sein, ein solches Opfer zu wollen?

„Ein solches Opfer?“ gab er mit dem Lachen eines Teufels zurück. „In meinen Augen ist es kein Opfer. Sie mußten wissen, was Sie thaten, Madame, als Sie mir den Preis boten für mein Schweigen, und dahin gehört in erster Linie, daß Fausta meine Gattin wird. Ich will bis auf den letzten Deut meinen Lohn dafür, daß ich Ihnen diene, und ich bestehe ganz und voll auf meinem Recht! Seien Sie dessen eingedenk! Sie wollen Verrath an mir üben, Mrs. Livingston. Harry Stanton ist aus besserer Familie als ich. Er ist einer der drei Erben der Millionen seines Onkels. Sie und Ihre Tochter sind sich dessen klar bewußt, und Fausta's Neigung für ihn ist die Liebe, welche Frauen Männern von Geburt und Reichthum entgegenbringen, nichts mehr! O, ich durchschaue Sie beide, und Sie mögen thun, was Sie wollen, aber denken Sie daran, Helene Livingston — und seine Augen schossen Blitze auf sie — denken Sie daran, daß ich alle Geheimnisse kenne, die Sie verborgen halten. Und nicht nur dies — ich weiß mehr, als Sie vermuthen! Ich weiß selbst das, was Sie verborgen wahren und ungeahnt von jedem Menschen, bis auf Ihren spitz-

bilden kein dicht geschlossenes Volk mehr, sondern finden sich vereinzelt zwischen Völkerrassen von höherer Statur eingesprenkt und scheinen die letzten Ueberbleibsel oder Nachkommen einer Urrasse zu sein.

— (Ein sonderbarer Schwärmer.) Marquis Beaquesne, der Director der Gefängnisse de la Roquette, hat, wie Pariser Blätter erzählen, diesertage ein an den zum Tode verurtheilten Mörder Franzini adressiertes Schreiben erhalten. Der Brief, welcher in englischer Sprache abgefaßt ist, rührt von einem Washingtoner Kaufmann Namens White her; der Yankee erklärt sich in demselben bereit, an Stelle Franzini's — das Schafott zu besteigen. Als Motiv für diesen sonderbaren Vorschlag gibt der Amerikaner an, daß er dies aus Menschenfreundlichkeit und ferner deshalb thun wolle, weil er hoffe, auf diese Weise berühmt zu werden. — Dem ehrgeizigen Manne dürfte da kaum geholfen werden.

— (In die Luft geflogen.) Wie man aus Genua meldet, ist in Genzio die große Dynamitfabrik in die Luft geflogen. Es explodierten eine halbe Million Dynamitpatronen. Die Detonation wurde meilenweit gehört. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

— (Fatale Zustimmung.) Künstler: Wissen Sie, es ist alles eitel. Mitunter während des Malens befällt mich solch ein Ueberdruß, daß ich Pinsel und Palette am liebsten in den tiefsten Abgrund werfen möchte. — Zuhörer: Ja, ja, so 'ne ewige Schmiererei muß auch anwidernd sein.

Häusliches Glück.

Was ist Glück? Eine Frage, die je nach der individuellen Auffassung und Charakterbildung des Einzelnen kaum von zwei Menschen ganz in der gleichen Weise aufgefaßt und beantwortet werden wird. Der eine fühlt sich glücklich im Tummel der Vergnügungen, im Trübel der großen Welt, der andere in der Gelehrtenstube, wieder ein anderer in Feld und Wald oder in rastlosem Schaffen und Wirken des Politikers, als Staatsmann, als Beamter, als Soldat, als emsiger Geschäftsmann.

Viele finden in ihrem Verufe Befriedigung, aber nicht das Glück! Es trifft sich dies bei beiden Geschlechtern. Die Frau erfüllt ihre Pflicht getreulich, sie wandelt den ihr vorgeseichneten Weg; es freut, es erhebt sie, zu schalten und zu walten, je nach dem ihr zugewiesenen Wirkungsbereich, aber nur wenig ist es befriedigend, auf den ihnen vom Schicksal ertheilten Pfad auch des Glückes theilhaftig zu werden. Für Gemüthsmenschen, seien es Männer oder Frauen, kann es nur ein einziges wahres, reines, volles Glück geben, das aber auch jede Bitterkeit, welche das Leben mit sich bringt, verschmerzen läßt, ich meine das „häusliche Glück“, die Familie, das traute Heim, in dem das eine für das andere lebt, denkt und sorgt. „Und er soll dein Herr sein“, spricht die Bibel. „Da, wo es keinen Herrn und keinen Diener gibt, wo eines dem anderen dient, weil eines das andere liebt“, sagt Rückert.

In diesen Worten aber liegt auch das ganze Geheimnis eines glücklichen Menschen, die Quintessenz wahren Frohsinnes. Nicht herrliche Tyrannie walte von der einen, nicht kriechende Unterwürfigkeit von der anderen Seite; als Gleichberechtigte, Hand in Hand mögen Mann und Frau durchs Leben schreiten, er regiere durch Ernst und Milde, sie durch aufopfernde Liebe. Die Heranbildung, die Pflege, die Erhaltung des häuslichen Glücks aber ruht in erster Linie in den Händen der Frau; sie ist es, deren Aufgabe es sein soll, das Heim dem Gatten so traut und behaglich zu gestalten, daß er jede andere Zerstreuung, jede andere Freude geringer achtet als seinen Familientheil. Nicht immer mag die Aufgabe der Frau eine ganz leichte sein; denn es gibt Männer, welche unerträglich sind in den Ansprüchen, die sie stellen; doch so lange ihr die Möglichkeit geboten ist, den Mann zu achten, an welchen Neigung oder Bestimmung und Priesterwort sie fesseln, so lange besitzt sie immerhin die Hoffnung, das vorgezeichnete Ziel zu erreichen, besonders wenn sie sich die vollständigste Hintanhaltung ihrer eigenen Persönlichkeit zur Pflicht macht.

Wo beide Theile im Heimwesen vollständiges Glück, reine Befriedigung finden sollen, handelt es sich nicht allein darum, äußeren Comfort je nach den materiellen Verhältnissen der Be-

häuslichen Diener Abraham Kappel. Ja, Madame, ich weiß alles!

Es war ein furchtbarer Blick, mit dem er sie ansah, ein Blick, unter welchem ihr das dunkle Blut in die Wangen stieg.

Eine volle Minute dauerte es, bis ihre Antwort erfolgte, welche jedoch klar und kalt klang:

„Natürlich wissen Sie alles, vom Anfang an. Habe ich Sie nicht selber in alle Einzelheiten eingeweiht?“

Er lachte auf; es war ein gellendes, wildes Lachen.

„Sie besitzen Geistesgegenwart, Mrs. Livingston. Aus Ihnen könnte man zehn Advocaten schnitzen. Aber ich durchschaue Sie dennoch. Sie haben mich ganz gut verstanden. Ich weiß mehr, als Sie mir jemals mitzutheilen die Genugthuung besaßen — ich weiß auch das, was Sie vor mir und aller Welt geheim zu halten verstanden!“

Sie erbehte nicht; keine Wimper an ihr zuckte, und er sah sich enttäuscht, wenn er gehofft hatte, sie außer Fassung zu bringen.

„Ja,“ sprach sie mit einem leisen Seufzer, „Sie wissen zu viel. Sie haben mich überrascht, und ein eigenthümlicher Ausdruck trat in ihre dunklen Augen, die in einem sonderbaren Licht aus ihrem blauen Antlitz hervorsahen. „Es ist weder für Sie noch für mich gut, daß Sie zu viel wissen. Doch fürchten Sie nichts; Fausta soll die Ihre werden. Sie beabsichtigen, morgen nach dem Festlande zurückzukehren, Mr. Bruce?“

treffenden herbeizuschaffen und zu pflegen, sondern der Mann muß vor allem die unumstößliche Gewissheit hegen, daß die Lebensgefährtin, welche ihm in Freud und Leid zur Seite steht, all sein Denken und Fühlen mit ihm theilt, daß sie eingeht in das, was ihn beschäftigt und interessiert, daß seine Interessen auch die ihren sind, mit einem Wort, daß er und sein Behagen ihr das Wichtigste auf Erden sind, daß, wenn Kinder vorhanden, trotz der aufopferndsten Mutterliebe er selbst diesen voranstelt in dem Herzen der Frau, daß sie nichts anderes will, hofft, ersehnt, als ihn glücklich und befriedigt zu sehen, daß sie mit einem Worte seine tiefinnere Befriedigung zu ihrem Leitstern gewählt habe.

Ein Mann, welcher so aufopfernde Hingabe an der Frau sieht und erkennt, weiß sie in der Regel auch zu würdigen und trachtet, ihr dies zu vergelten durch zarte Aufmerksamkeit, für welche jedes Frauengemüth so empfänglich und dankbar ist; er sucht sich solche Treue zu erhalten, sich ihrer würdig zu zeigen, der liebevollen Gefährtin Stütze und Trost zu bleiben in allen Lagen des Lebens. Mögen dann von außen her auch noch so heftige Stürme und Schicksalsschläge solche Menschen treffen, die Grundpfeiler ihres Glückes können doch nicht erschüttert werden; sie tragen alles leichter, weil sie in Liebe vereint zweifach stark sind.

Selbst wenn eines oder wenn beide im Sturme des Lebens schon Schiffbruch gelitten, wenn sie bitteres Liebesleid erfahren, um endlich müden Herzens und müden Geistes mit Resignation die Segel zu streichen, kann so stilles häusliches Glück noch erblühen bei gegenseitigem Verständniß, gegenseitigem, freundschaftlichem Vertrauen, welches an Stelle der leidenschaftlichen Liebe tritt.

Besonders die Frau, welche dem Manne an Selbstbeherrschung und Selbstverleugnung ja zumeist voranstelt, wird dieser Aufgabe gewachsen sein und Glück in dem Bewußtsein finden, daß sie Glück bereitet — selbst dann, wenn ihr eigener Traum ausgeträumt und nur die Pflicht ihr als Wegweiser dient auf dem rauhen Pfade des Lebens.

Max von Weisenthurn.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Prinzessin und Bäuerin.) Aus Klagenfurt schreibt man folgenden rührenden Zug der franken Erzherzogin Maria Josefa: Zur Zeit, als die Erzherzogin noch mit ihrem Gemahl in unserer Mitte lebte, machte sie häufig Ausflüge in die Umgebung der Stadt. Eines Tages mußte sie, von einem Unwetter überrascht, in eine Bauernhütte flüchten, in welcher eben eine junge Frau im Wochenbette lag. Die Erzherzogin, die sich bereits in gesegneten Umständen befand, setzte sich an das Bett der jungen Mutter und frug sie eingehend, wie es ihr in der schweren Stunde ergangen und wie sie sich nun befinde. Klagen sagte die Bäuerin: „Mein Gott, gnädige Frau, viel hab' ich ausgestanden, so daß mich das ganze Kind nimmer freut.“ Die Erzherzogin hob den kleinen Neugeborenen empor, trug ihn ans Fenster, küßte ihn mehrmals und sagte endlich verweisend: „Aber schämt Euch doch, so gottlos zu reden, wer das Glück hat, seinem Mann so einen Buben in die Arme zu legen, der darf keinen Schmerz fühlen, und wäre er auch noch so arg.“ — Einige Tage später kam die hohe Frau nochmals, um zu sehen, wie sich die Mutter befinde, und als sie diese munter und frisch sah, meinte sie triumphierend: „Gelt, jetzt freut Ihr Euch doch.“

— (Das neue Vereinshaus des katholischen Gesellenvereines in Laibach) wird Sonntag, den 28. August, in feistlicher Weise eröffnet werden. Das neugebaute, vom Baumeister Franz Faleschinski aufgeführte Gebäude ist zwei Stock hoch und steht in der Feldgasse zwischen dem Moschel'schen und dem Andretto'schen Hause und präsentiert sich schon in der Fassade recht hübsch. Dasselbe ist zumeist nach den Planangaben des Präses des katholischen Gesellenvereines, des hochwürdigen Herrn Professors Johann Gnjezda, ausgeführt. Zu ebener Erde befinden sich zwei Besesszimmer,

„Ich denke, ja. Der Empfang, welcher mir hier ward, ermutigt mich nicht gerade zu längerem Bleiben.“

„Fausta soll Ihnen morgen freundlicher begginnen; sie wird mit Ihnen sprechen und spazieren gehen. Sie mögen ihr die kleine weiße Hand küssen, — eine wahre Kinderhand. Ach, ich fühle mich so müde! Das Ganze war zu anstrengend und zu aufregend für mich. Ich muß mich auf meinen Weg machen. Wie seltsam ist es doch, daß meine Tochter und ich in einem Leuchthause wohnen! O, wie ist diese Welt so unverständlich und so sonderbar!“

Harry konnte gewahren, daß sie sich dem Zustande nervöser Ueberreizung näherte, in dem sie sich befunden, als sie ihn in Newyork besucht hatte.

Bruce glaubte zweifellos, daß seine Drohungen, daß er selbst das wisse, was aller Welt ein Geheimnis war, eine solche Wirkung auf sie geübt habe.

Sein Gesicht klärte sich auf und sein Benehmen milderte sich.

„Wenn Sie mir förderlich sein wollen in meinen Bemühungen, mir meine zukünftige Frau geneigt zu machen, dann will ich noch einen Tag länger bleiben,“ sprach er, sich, ihrem Beispiel folgend, erbebend und an ihre Seite tretend. „Jetzt will ich Sie nach dem Thurm zurückbegleiten. Nehmen Sie meinen Arm. Ich fürchte, Sie haben sich erkältet; Sie zittern ja wie im Fieberfrost. Sie hatten eine lange Krankheit zu überstehen, eine Art Nervenfieber, nicht wahr?“

„Ja, es war Nervenfieber!“ wiederholte sie völlig automatisch.

(Fortsetzung folgt.)

eine geräumige Restauration, die Wohnungen für die zugereisten Gesellen, das Bad und die Wohnung des Hausmeisters. Im ersten Stocke ist der geräumige Festsaal für Concerte und Theateraufführungen, welcher an 300 Menschen faßt und in geschmackvoller Weise mit den Emblemen der verschiedenen Handwerke durch den bekannten Maler Borovsky verziert worden ist. Außerdem sind im ersten Stocke noch Wohnungen für nicht bei den Meistern bequartierte Gehilfen und andere Ubicationen, welche gleich den zwei höchsten Wohnungen im zweiten Stocke an Parteien vermietet werden. Hinter dem Gebäude ist ein hübscher, geräumiger Garten, in welchem eine Regelbahn erbaut werden wird und der genügenden Raum bietet zur Abhaltung von Vereinsfesten. Das Zustandekommen des Baues, welcher lediglich durch freiwillige Spenden ermöglicht worden ist und dessen noch bedeutende restliche Kosten wohl auch nur auf diesem Wege aufgebracht werden können, ist in erster Linie ein Verdienst des unermüdblichen Präses, Herrn Prof. Gnjezda. Die Baukosten belaufen sich auf 27 000 Gulden. Zumeist war es die krainische Sparcasse, welche in wirklich munificenter Weise dieses Unternehmen unterstützte, dann der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Missia, der krainische Clerus und schließlich Mitglieder und Gönner des Gewerbeverbandes. — Das Programm für die feierliche Einweihung des Vereinshauses des katholischen Gesellenvereins ist folgendes: 1.) Versammlung der katholischen Gesellenvereine im alten Vereinslocale im fürstlich Auerperg'schen Palais in der Herrengasse; 2.) Abmarsch der Vereine mit Musik zur Ursulinenkirche, Festpredigt, Hochamt mit Tebeum; 3.) nach beendeter kirchlicher Feier Festzug zum neuen Vereinshause, Einweihung des Vereinshauses durch den hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Dr. Missia; 4.) um 1 Uhr nachmittags Festbankett im Salon des Gasthauses „zum Stern“; 5.) abends 6 Uhr Concert im Festsaale des Vereines. Hierauf gefellige Unterhaltung. Zahlreiche katholische Gesellenvereine haben ihre Theilnahme an der Feier zugesagt.

— (Slovenische Grundbucheintragen.) Ueber die Vorgeschichte des Erlasses, betreffend die slovenischen Grundbucheintragen, wird aus Cilli gemeldet, daß der Erlass infolge einer vom Advocatur-Candidaten Dr. Joan Dečko in Cilli verfaßten Beschwerde des Abgeordneten Michael Bošnjak an die untersteierischen Gerichte hinausgegeben wurde. Bošnjak stellte in einem Gesuche um Einverleibung von Eigentumsrechten das Ansuchen, die Eintragung möge slovenisch erfolgen. Das Bezirksgericht Cilli erledigte das Gesuch slovenisch, wogegen der Antrag an das Grundbuchamt und die Eintragung in deutscher Sprache erfolgte.

— (Ergebnisse des Stempelgefälls.) Der Ertrag aus dem Verlaufe von Stempelmarken, gestempelten Wechselblanketten, Promessenscheinen und Eisenbahnfrachtbriefen, sowie aus der Stempelung der Spielkarten, Kalender und Zeitungen bezifferte sich im ersten Quartal im ganzen mit 4 611 513 fl. und ist sonach gegen die gleiche Periode des Vorjahres um 141 352 fl. oder 3,16 Procent gestiegen. Von dem Gesamtertragnisse entfallen auf die Stempelmarken 3 842 670 fl., Wechselblankette 205 871 fl., Promessenscheine 8202 fl., Spielkarten 77 226 fl., Kalender 8076 fl., Zeitungen 324 775 fl. und auf die Eisenbahnfrachtbriefe 144 693 fl. Eine Abnahme des Ertrages ergibt sich nur bei den Spielkarten und Eisenbahnfrachtbriefen. An Stempelgebühren für ausländische, durch den Buchhandel bezogene Druckschriften sind 3416 fl. und für die durch die Postanstalten bezogenen Zeitschriften 11 066 fl. eingegangen. An unmittelbaren Gebühren wurden von den Banken, Creditinstituten und Eisenbahnen 1 050 256 fl., sonach um 174 702 fl. weniger als im Vorjahre entrichtet. Bemerkenswert ist, daß der Verkauf von Promessenscheinen nach mehrjährigem stetigen Rückgange wieder etwas gestiegen ist.

— (Abmarsch der Truppen.) Heute morgens 5 Uhr haben sämtliche hiesige Truppen, und zwar das 17. und 97. Infanterieregiment, die Artillerie- und die Sanitätsgruppe, den Marsch zu den Manövern bei Adelsberg angetreten. In Oberlaibach werden die Truppen abkochen. Die Reservisten des 17. Infanterieregiments, welche diesertage eingerückt sind und derzeit Detailübungen haben, rücken übermorgen nach Adelsberg ab. Die Manöver bei Adelsberg werden bis 8. September dauern. Am 9. September rücken die k. k. Truppen wieder in ihre Ubicationen ein.

— (Aus Littai) berichtet man uns: Der Besitzer Andreas Gorenc in Staragora hat diesertage den 52 Jahre alten verehelichten Besitzer Marcus Seme aus Kleinpreßkau, Gemeinde St. Martin, anlässlich eines Wortwechsels mit einem Jagdgewehre erschossen. Die genannten Besitzer lebten schon längere Zeit aus dem Grunde in Feindschaft, weil Seme den Gorenc des Diebstahls beschuldigte. Gorenc hat sich dem hiesigen Bezirksgerichte sofort selbst gestellt.

— (Studentenheim) in Wien.) Aus Wien erhalten wir folgende Mittheilung: Im neuen „Studentenheim“ des Asylvereines der Wiener Universität gelangen mit 15. October l. J. zum erstenmale in dem von ihm angekauften Hause circa 85 bis 90 Freiplätze, bestehend in unentgeltlicher Wohnung, Bedienung und Be-

heizung, zur Besetzung. Anspruch auf einen solchen Freiplatz hat jeder dürftige und würdige Universitäts Hörer (Abiturient), welcher sich über das letzte Semester mit einem Prüfungs- oder zwei Colloquienzeugnissen (dem Maturitätszeugnisse) ausweisen kann. Armutszeugnisse, resp. Mittellosigkeitszeugnisse, müssen vom Pfarr- und Bürgermeisterrate und der Bezirksvertretung bestätigt sein. Gesuche sind bis längstens 15. October l. J. an den Referenten Herrn Dr. Med. Emanuel Ladenbauer, IX. Bezirk, Porzellangasse Nr. 30, zu übersenden, resp. zu überreichen.

— (Nichttriche auf Flaschen und Schankkrügen.) Durch eine kürzlich publicierte Verordnung des Handelsministeriums, welche sechs Monate nach dem Tage der Kundmachung (11. August) in Kraft tritt, werden die Bestimmungen der Ministerial-Verordnung vom 25ten September 1875, betreffend die in öffentlichen Schanklocalitäten verwendeten Schankgläser, unter Berücksichtigung der mit der Ministerial-Verordnung vom 12. Juli 1885 erfolgten Abänderung des § 2 der erlitterten Ministerial-Verordnung auch auf die zum Ausschank von gebrannten geistigen Getränken dienenden Flaschen und Schankkrüge ausgedehnt. Festverschlossene (versiegelte, verkapselte, festverlorste) Flaschen unterliegen dieser Bestimmung nicht. Nichtstrich und Inhaltsbezeichnung sind an der äußeren Gefäßwand anzubringen.

— (Schadenfeuer.) Am vergangenen Samstag Nachmittag brannte, wie man uns aus Krainburg mittheilt, die einzeln stehende Kutsche des Andreas Podobnik in Savoben vollständig ab. Den Erhebungen der Gendarmerie zufolge soll das Feuer durch die sechs-jährige Tochter des Beschädigten, Anna, gelegt worden sein, als dieselbe unbeaufsichtigt hinter dem Hause mit Zündhölzchen spielte und so das Strohdach des Hauses anzündete.

— (Ein diebischer Kammerdiener.) Joh. Ulrich, Kammerdiener des Bischofs Anežević, der letzterem in Bölschach bekanntlich 2300 fl. entwendet hatte, wurde in Cormons verhaftet und nach Cilli gebracht. Man fand noch 2000 fl. bei ihm.

— (Unglücksfall.) Aus Radmannsdorf schreibt man uns: Der 58jährige Grundbesitzer Franz Dežman aus Dolsowitz fuhr mit einem mit Kohle beladenen Wagen am Abend des 19. August in Begleitung seines 30jährigen Sohnes Matthäus auf dem Feldwege unweit Smotuc. Der Wagen scheint aus dem Fahrgeleise gekommen zu sein, kippte um und begrub unter seiner Last Vater und Sohn, die sich beide in berauschtem Zustande befunden haben sollen. Da die ganze Nacht niemand die Unglücksstätte passierte, so blieben beide bis zum folgenden Morgen, von der Wagenladung verschüttet, hilflos liegen. Franz Dežman wurde bereits als Leiche aufgefunden, während Matthäus Dežman kurze Zeit darauf den erlittenen Verletzungen erlag.

— (Im Schlafe erdrückt.) Wie aus Trieste berichtet wird, hat am 18. d. M. die Besitzerin Marie Stelekar ihr drei Monate altes Kind in der Nacht im Schlafe erdrückt.

Kunst und Literatur.

— (Lehrbuch über den k. k. österreichischen Staatsrechnungs- und Controldienst.) Dieses im Verlage der k. k. Hofbuchhandlung Karl Winitzer zu Brunn erschienene Lehrbuch ist vom k. k. Oberrechnungsrathe des kaiserlichen Statthaltereirechnungsdepartements und Vorstand der Prüfungscommission für die Staatsverrechnungskunde, Franz Taborsky, verfaßt; es enthält die allgemeinen centralistischen Grundsätze und die neuen Verrechnungs- und Controlvorschriften der Staatsgeldgebarung, ferner die kaufmännische Buchführung der k. k. Montanämter und eine besondere Abhandlung über die Verrechnung der den Militärintendanten unterstehenden Militärcassen und Truppenkörper-Aemter. Zahlreiche dem Texte beigelegte Formulare erhöhen den praktischen Wert dieses von einem bewährten Fachmanne verfaßten Lehrbuches, das zum Zwecke des Selbstunterrichtes in besonderer Weise geeignet ist und dazu beiträgt, die Schwierigkeiten zu überwinden, welche der Staatsrechnungskunde Beslissene zu bewältigen hat.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Ztg.“

Wien, 25. August. Heute vormittags stellte sich bei der Erzherzogin Maria Josefa noch ein Anfall ein, der Rest des Tages verlief verhältnismäßig gut. Kein Fieber. Der neugeborene Erzherzog befindet sich wohl.

Salzburg, 25. August. Die Kronprinzessin Stefanie ist gestern nachmittags hier eingetroffen und über Innsbruck nach der Schweiz weitergereist.

Triest, 25. August. Nachrichten aus Rom lassen über den Ausbruch der Cholera daselbst keinen Zweifel mehr. Die Zahl der Cholerafälle beträgt an dreißig. Der Charakter derselben ist jedoch milde und die Sterblichkeit gering. In Tivoli ist die Cholera in der Abnahme.

Berlin, 25. August. Die „Nordd. allg. Ztg.“ bestätigt, daß die Pforte dem Prinzen von Coburg die telegraphische Erklärung gesandt hat, die Pforte und die Mächte seien einig darin, daß das Vorgehen des Prinzen in Bulgarien illegal und als gesetzwidrig anzusehen sei.

London, 25. August. Der „Standard“ erfährt aus Teheran, Gjub Khan sei mit seinem Anhang aus der

persischen Gefangenschaft entkommen und nach Herat geeilt. Er wird von persischen Truppen verfolgt.

Petersburg, 25. August. Gegenüber der Nachricht des „Berliner Tagblatt“, daß die Mächte als Sühne für die vom Prinzen von Coburg begangene Vertragsverletzung ihre Vertreter von Sofia abberufen würden, sagt das „Petersburger Journal“: „Wir nehmen gewöhnlich Nachrichten des „Berliner Tagblatt“ nicht sehr ernst; in diesem Falle indeffen scheint die Bemerkung angezeigt, daß eine platonische Sühne für niemanden einen Wert habe und solche Sühne unter allen Umständen nur dann von Wert wäre, wenn sie gleichzeitig mit der Wiederherstellung des verletzten Rechtes verbunden wäre. Die Abberufung der Vertreter allein bilde keine solche Wiederherstellung dieses Rechtes.“ Dasselbe Journal verweist auch auf die Antwort des Prinzen von Coburg auf die Ansprache des Bürgermeisters von Sofia und sagt: „Möge der Prinz bald begreifen, daß der wahre Act der Ergebenheit an Bulgarien, den er zu vollführen habe, darin bestehe, das Land baldmöglichst zu verlassen.“

Sofia, 25. August. Die Anschauung der officiellen und der Officierskreise gegenüber der Haltung Rußlands und der Türkei geht dahin, der Prinz müsse seine Pflicht bis zum Aeußersten erfüllen. Die Officiere sagen, man dürfe nur der Gewalt weichen. Das gegenwärtige Cabinet verbleibt wahrscheinlich noch weiter im Amte.

Constantinopel, 25. August. In einem Telegramme an den Fürsten Ferdinand tadelt die Pforte sein Eintreffen in Bulgarien, bevor seine Wahl von der Pforte sanctioniert und von den Mächten genehmigt wurde.

Angelommene Fremde.

Am 24. August.

Hotel Stadt Wien. Jurak, Landesgerichtsrath, Freiberger. — Pfeifer, Professor; Ficht, Adv., f. Familie, Wien. — Dr. Konvalinka, Professor, Zungbunzlau. — Konvalinka, Professor, Kniaggrub. — Ritter von Weymann, Privatier, f. Frau, Land. — Fritsch, Adv., Steyr. — Patriarch, Kaufmann-Gattin, Agram. — Szalay, Fiksel und Kaschid, Privatiers, Graz. — Regovetich, Privatier, Fiume. — Pultrabet, Uhrmacher, f. Frau, Görz.

Hotel Elephant. Dr. Ritter von Waltracht, Hofrath, f. Familie; Berger, Reisender, Wien. — Lundersdorf, Reisender, Saaz. — Lulechitz, Kaufm., Graz. — Kranic, Kaufmannsgattin, sammt Tochter, Jährlich-Feistritz. — Džala, Privat, Mailand. — Fiala, Kropel, Gollob, Private, Trieste.

Hotel Bairischer Hof. Jakschitz, Kaufm., f. Tochter, Jägerndorf. — Hawle, Stranzky, Böffer, Schulz, Private, Böhmen. — Hönigmann, Med. Doctor, Gottschee.

Gasthof Südbahnhof. Stöhr, Med. Doctor, Wien. — Behacel, Lehrer, Böhndalek. — Schwarz, Reisender, Agram.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Ehrmann, Adv., Fürth. — Bartenstein, Adv., Schwabach.

Verstorbene.

Den 24. August. Sylvester Saller, Modengelehrer, 16 J., Burghallgasse 11, Tuberculose.

Den 25. August. Antonia Berzin, Bäckers-Tochter, 19 J., Frochgasse 2, Tuberculose.

Lottoziehung vom 24. August.

Brünn: 59 75 34 81 9.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter zu 10 ⁶ reducirt	Lufttemperatur in Celsius	Wind	Nacht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
25.	7 U. Mg.	737,20	14,6	N. schwach	heiter	0,00
	2 „ N.	735,98	22,0	W. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	736,68	16,0	W. schwach	heiter	

Die schöne Witterung anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme 17,5°, um 0,4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Marie Edle von Gariboldi geb. Buchberger gibt gebengten Herzens in ihrem und ihrer Schwäger Josef, Anton und Ferdinand Ritter von Gariboldi, sowie aller übrigen Verwandten Namen Nachricht, daß Gott der Allmächtige ihren theueren, innigstgeliebten Gatten, resp. Bruder

Raimund Reichsritter von Gariboldi

Expeditor der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft

nach schweren Leiden und 24jähriger glücklicher Ehe am 26. August früh 4 Uhr in seinem 49. Lebensjahre zur ewigen Ruhe in ein besseres Jenseits abberufen hat.

Das Leichenbegängnis des theueren Verbliebenen findet Sonntag, den 28. August, nachmittags um halb 5 Uhr vom Trauerhause Franciscanergasse Nr. 12 aus statt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Laibach, 26. August 1887.

Beerdigungsanstalt des Franz Döberlet.

C. kr. okrajno sodišče v Ribnici
dne 15. julija 1887.